

François de Sarre

Die Theorie der ursprünglichen Zweifüßigkeit

Ein phylogenetisches Modell zur Entwicklungsgeschichte des Menschen, der Säuger und der übrigen Wirbeltiere

Einleitung und historischer Rückblick

In unserer Gegenwart wird eine Abstammung des Menschen von affenartigen vierbeinigen Vorfahren unter Naturforschern kaum noch in Frage gestellt. Das es nicht immer so gewesen ist, bezeugen zahlreiche wissenschaftliche Studien, meist aus der ersten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts.

Besonders der große menschenähnliche Kopf des Affenfötus hatte damals zu mehreren Hypothesen Anlass gegeben. Aus diesem Grund meinte der deutsche Anatom G. SCHWALBE (1906), dass der Mensch zwar evident mit den Anthropoiden verwandt sei, doch nicht aus Formen ähnlich wie die jetzt lebenden Menschenaffen entstanden sein konnte, ja selbst nicht aus einem Geschöpf wie *Pithecanthropus erectus* mit seinem niedrigen Schädel.

Ältere Autoren stimmten wahrlich nicht nur damit überein, dass der Mensch (*Homo sapiens*) in der Tat zahlreiche primitive Eigentümlichkeiten bewahrt hatte, sondern dass er auch seine spezifische Entwicklung bereits am Anfang der Säugetierreihe genommen haben musste.

Vor SCHWALBE waren schon mehrere Forscher (SNELL 1863, GAUDRY 1878, RANKE 1897, ALSBERG 1902, KLATSCH 1903, STRATZ 1904) der allgemeinen Ansicht, dass der Mensch nicht, wie im herkömmlichen Sinne begriffen, aus Affen entstanden sein konnte (ob das eine rezente oder ausgestorbene, eine der jetzt lebenden ähnliche oder nicht ganz ähnliche Form war, dürfte im Prinzip gleich sein). Hätten tatsächlich die Menschenahnen den „Umweg“ über das Baum- und Klettertier mitgemacht, indem sie sich erst an das Leben in den Bäumen hätten anpassen und dann den Wald wieder verlassen müssen, würde dieses Zwischenspiel Spuren an der heutigen Menschenanatomie hinterlassen haben, was nicht der Fall ist...

Ein Forscher wie J. KOLLMANN (1905) nahm an, dass das große Hirn des Menschen und der dazugehörige runde Schädel zuerst und unvermittelt von Jugendstadien erworben worden seien. Die ersten Menschen entwickelten sich nicht aus erwachsenen Formen von Anthropoiden, sondern aus deren fötalen Formen, deren günstige [rundliche] Schädelform sie bei weiterem Wachstum zu bewahren wussten. Von Ontogenese zu Ontogenese verdrängten die „Jugendstadien“ die „Altersstadien“ immer mehr, sodass sie

schließlich der heutigen humanen Form entsprachen. Zu einem ähnlichen Ergebnis, nur auf breiterer Grundlage, kam der holländische Biologe L. BOLK (1926) mit seiner Fötalisationstheorie, die besagt, dass in der menschlichen Entwicklung infolge irgendwelcher Störungen in den Organen der inneren Sekretion eine „Verzögerung“ stattgefunden habe, sodass eine große Anzahl von fötalen Merkmalen beim Erwachsenen erhalten geblieben sei, z.B. bezüglich der Körperbehaarung, der fehlenden Pigmentierung und der Rundung des Kopfes. So kam BOLK zu der eigentümlichen Vorstellung, der Mensch sei sozusagen ein „geschlechtsreif gewordener Affenfötus“.

Der Berliner Anatom Professor M. WESTENHÖFER (1924) war der Meinung, dass sich der Mensch aus der Wurzel des Säugetierstammes entwickelt habe. Die Zoologen A. NAEF (1926) und H. BÖKER (1935) waren lediglich geneigt, die Primaten als Ordnung an den Beginn der Evolution aller Säugetiere zu stellen, während WESTENHÖFER die Abstammung des Menschen aus den bekannten Tierformen verwarf, die alle viel zu spezialisiert erschienen, um zu den Vorfahren des Menschen gerechnet zu werden. An der Tagung der Anthropologischen Gesellschaft in Salzburg, 1926, hat WESTENHÖFER in absichtlich übertriebener Weise den Menschen als „das älteste Säugetier“ (durch seine Pentadaktylie: Fünffingrig- und -zehigkeit, das lückenlose orthodonte unspezialisierte Gebiss und weitere Merkmale) bezeichnet. WESTENHÖFER schrieb dem Ursäuger einen bipeden (zweifüßigen) Gang zu: Somit stellte die Quadrupede einen weiterentwickelten Zustand dar. Der Mensch habe außerdem, im Gegensatz zu den anderen höheren Säugern einige Eigenschaften der inneren Organisation (an Nieren, Milz und Blinddarm) bewahrt, durch die er sich direkt an die Vertebraten-Urform (ein „Lurchreptil“) anknüpft.

Der deutsche Paläontologe E. DACQUE führte 1924 bereits die Formbildung des Menschen bis zum Stadium des uramphibischen Formdaseins zurück. DACQUE meinte, dass der Mensch in seiner Bildungsbahn die verschiedenen Tierformen aus sich „entlassen“ habe, bis er zuletzt, nach der Entlassung der Affen, wirklich Mensch wurde. Diese Auffassung wurde von WESTENHÖFER heftig bestritten, der der Ansicht war, dass die Gattung Mensch und die Gattungen der Affen sich schon von Anfang an getrennt

und nebeneinander entwickelten. Für H. POPPELBAUM (1928) hatten Haupt und Hirn der höheren Tiere ursprünglich menschliche Proportionen, konnten sie aber nicht bewahren: auf der Seite des modernen Menschen ist lediglich an einem Festhalten der archaischen Lagebeziehung zu denken, was wiederum auf ein hohes Alter des Geschlechts und des humanen Morphotypus hindeutet.

Der nordamerikanische Paläontologe H. F. OSBORN (1927) sagte über die DARWIN-HAECKELsche Affenmenschtheorie, sie wäre ganz falsch und irreführend. OSBORN ließ Affen und Menschen von den selben anthropomorphen Affen aus dem Beginn des Tertiärs abstammen: Der Mensch selbst war bereits seit dem Oligozän anwesend. Der bekannte britische Paläontologe F. WOOD JONES (1929) dachte seinerseits, die ersten Säuger hätten eine mehr oder weniger aufrechte Haltung gehabt: Diese Möglichkeit war ihnen gegeben, da alle noch den urtümlichen plantigraden fünfzehigen Fuß besaßen, sowie ein archaisches Becken von menschlichem Typus.

Der holländische Geburtsarzt Professor K. de SNOO sprach 1937 ebenfalls den Vorahnen des Menschen einen bipeden Gang zu. Aus der Geburtskunde entnahm er folgende wichtige Schlussfolgerung: Die Uteruskontraktionen der Vierfüßer beim Abstoßen des Jungen sind peristaltisch (die Uteruswände rufen rhythmische Kontraktionen hervor, damit die Frucht in waagerechter Lage ausgetrieben werden kann), die des Menschen und der Affen sind aperistaltisch. Im peristaltischen Uterus ist die Nabelschnur kurz, der Hals der Frucht lang; beim aperistaltischen ist es umgekehrt. Damit hängt die normale Lage der jeweiligen Föten im mütterlichen Uterus zusammen (diese Einrichtung ist bei Vierfüßern in direkter Verbindung mit dem sekundären Erwerb des quadrupeden Ganges zu sehen). Die Affen müssen demnach ursprünglich Zweifüßer gewesen sein, woran ihre aufrechte Haltung im Sitzen erinnert. Demzufolge wird die Abstammung von Menschen aus Insektivoren verneint; da in unserer Spezies eine sichere Geburt nicht nur die Schädel-lage des Neugeborenen und einen tiefen Beckenstand des Erzeugers, sondern auch einen großen runden Kopf voraussetzen, liegt der Schluss nahe, dass der *Homo sapiens* sich selbständig aus primären großköpfigen und aufrecht gehenden Bipeden hat entwickeln müssen.

Zuerst ganz unabhängig von WES-